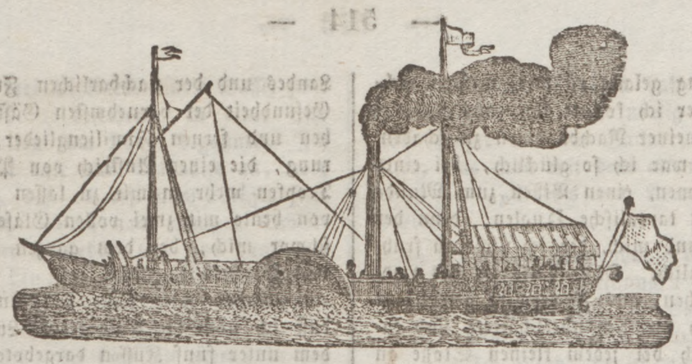
№ 67.

Dienstag,
am 5. Juni
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das polnische Gastmahl.

(Frei nach Krasicki.)

Kaum war ich in meinem neuen Wohnsitze angelangt, als ich die Nachricht erhielt, daß mein nächster Nachbar, ein Mann vom ältesten Adel, gewaltig reich, fein gebildet und gastfrei, wie alle Polen von gutem Blute, seinen Namenstag feiere. Da er daneben eines der höchsten Aemter bekleidete, so hielt ich es um so mehr für meine Pflicht, ihm persönlich aufzuwarten und meine Glückwünsche darzubringen.

Ich fuhr um zehn Uhr aus und hatte, obgleich der Weg entsetzlich schlecht war, doch schon gegen eilf das Ziel meiner Reise erreicht. Allein wie staunte ich, als ich den Pallast dieses Magnaten erblickte — ein verfallenes hölzernes Wohnhaus, das überall aus seinen Fugen gewichen war, mit Stroh gedeckt, ohne Abputz und mit einer Reihe Fenster versehen, die nirgends mehr einem rechten Winkel bildeten, und sich kaum zwei Fuß über den Morast, aus dem diese bescheidene Wohnung hervorragte, erhoben.

Unfehlbar war diese Residenz eben so alt, als der Adel ihres Besitzers; ob dies aber ein besonderer Vorzug sei, lasse ich dahin gestellt sein. Mich wenigstens befielen gar wehmüthige Gedanken, als ich über den schmutzigen Hof fuhr und dann auf den wenigen, unregelmäßig hingeworfenen Steinen vor der, nur nothdürftig in ihren Angeln hängenden, vielfach geborstenen, morschen Hausthür abstieg.

Die Hausflur, schmal und lang, wie eine Kegelbahn, nahm die ganze Tiefe des Hauses ein und führte zu einer großen, dem Eingange gegenüberliegenden Gartenthür; — doch der Garten fehlte. Ich trat links in ein großes, niedriges Wohngemach, das, neben dem gleich großen Schlafgemach, die ganze Halbseite des Gebäudes einnahm. Auf den getäfelten Wänden, die wahrscheinlich so alt, wie das Haus selbst waren, hatte man vermuthlich vor ein Paar Jahrhunderten allerlei zierliches Schnitzwerk, gepanzerte Ritter und Schlachtrosse wahrgenommen; jetzt aber war Alles so vielfach geborsten und abgesprungen, daß man eher in die roh gezimmerte Wohnung eines amerikanischen Hinterwäldlers, als in das Wohngemach eines reichen, mit der Welt lebenden Magnaten zu kommen wähnen mußte. Was mich aber am meisten überraschte, war das ungeheure Gedränge in diesen beiden Zimmern, welche in diesem Augenblicke die ebenbürtigen Bewohner der ganzen Umgegend beherbergten.

Die gewöhnlichen Begrüßungen und die solennen Gratulationen, in holpriger Prosa und noch holprigern Versen, nahmen eine geraume Zeit ein; worauf wir in das große Prunk- und Speisezimmer, rechts von der Hausflur, geführt wurden. Hier war ein langer Tisch für 60 Personen gedeckt; unserer waren jedoch fast 150, so daß Jeder eiligst zugriff, um einen Platz, so gut wie möglich, zu bekommen. Ich bekam glücklich einen Stuhl, hatte aber zur Nachbarschaft zwei dergestalt mit Kleidern, Shawls, Pauschen und Bändern ausstaffirte Damen, daß von mir nur der Kopf sichtbar blieb; alles Uebrige aber sich rechts und links in seidene Falten verkroch.

Nach großer Anstrengung gelang es mir, meinen rechten Arm frei zu machen, aber ich konnte ihn, aus Besorgniß, den Staatsgewändern meiner Nachbarinnen zu schaden, wenig benutzen, und selten war ich so glücklich, bei einer günstigen Bewegung der Damen, einen Bissen zum Munde führen zu können. Ich litt tantalische Qualen, denn der Tisch war überreich besetzt, und mich, der ich nicht zu frühstücken pflege, hungerte entsetzlich. Dazu hatte ich das Leidwesen, hinter einer thurmhohen, aus Zuckerwerk gefertigten Pyramide zu sitzen, die mich förmlich überschattete und dabei so wackelig war, daß ich bei jedem kleinen Stoße an den Tisch befürchtete, der ziemlich handfest aussehende Genius auf der Spitze des Kuchenberges, der eine gewaltige, mit den Anfangsbuchstaben des Namens unseres Wirths gezierte Fahne in der Hand hielt, werde sich in Bewegung setzen und mit meinem Kopfe, wahrscheinlich zum Nachtheile desselben, in unsanfte Berührung kommen.

Drei Stunden hatte das Bankett bereits gedauert und ein Gericht inzwischen das andere verdrängt, wobei nicht nur von den Herren, sondern auch von den Damen dem guten alten Ungarweine tapfer zugesprochen worden, da machte man Anstalt, einen feierlichen Toast auf den Wirth auszubringen. Zu dem Ende brachte man einen goldenen Becher herbei, vermuthlich noch aus Zeiten Siegmunds, so hoch und so gewaltigen Umfangs, daß ich in dem Wahne stand, er solle blos als Seltenheit zum Beschauen herumgezeigt werden; indessen holte man alsbald eine beträchtliche Anzahl großer Flaschen herbei, von denen etwa anderthalb nöthig waren, den Bauch des Pokals zu füllen. Noch glaubte ich, man wolle blos das Maaß des Bechers zeigen, als plötzlich der Vornehmste unter den Gästen ihn mit beiden Händen ergriff und, auf das Wohl des Hausherrn, in einem Zuge, bis auf den letzten Tropfen, austrank, worauf er sich ruhig niedersetzte und den Pokal seinem Nachbar zuschob, der ihn auf gleiche Weise leerte. So machte der entsetzliche Becher die Runde und rückte mir immer näher.

Voll Furcht suchte ich zuerst Schutz hinter den Shawls und Bauschärmeln meiner Nachbarinnen, doch da dies Bollwerk mir keine hinlängliche Sicherheit verhieß, so entschlüpfte ich, als gerade ein Lakai die Pyramide vor mir wegnehmen wollte, plötzlich von meinem Stuhle, mischte mich unter diejenigen Gäste, die keinen Platz an der Tafel gefunden hatten und entging so glücklich dem drohenden Riesenbecher.

Mein Platz wurde sofort von einem Andern eingenommen, und ich war nicht wenig erfreut, auf einem Nebentische hinreichenden Stoff zu finden, um meinen wüthenden Hunger zu stillen. War ich indessen auch der großen Gefahr entronnen, so bedrohten mich dafür kleinere, die durch ihre Zahl mit der Wirkung der großen allenfalls parallelisiren konnten, denn jeden Augenblick kam ein Gast mit einem kleineren, aber keineswegs kleinen Becher zu mir, den ich ohne Weiteres leeren mußte. — Wie könnte man wohl bei einem polnischen Gastmahle dem Trinken entgehn! Da wird getrunken auf das Wohl des Hausherrn und der Hausfrau, auch der Hauskinder, je einzeln, auf das Glück des Landes und der nachbarlichen Freundschaft, dann auf die Gesundheit der vornehmsten Gäste und ihrer zahlreichen nahen und fernen Familienglieder, und das mit einer Rührung, die einen Anstrich von Pietät hat. Als ich keinen Tropfen mehr in mir zu lassen wußte, kniete ein Freund von heute mit zwei vollen Gläsern vor mir nieder und beschwor mich, bei dem ganzen Vorrathe meiner Tugenden, ihm Bescheid zu thun.

Kaum hatte seine Rührung auch mich angesteckt, so daß ich noch die letzte kleine Lücke in meinem Magen mit dem unter fünf Küssen dargebotenen Glase füllte; als ein anderer Herr mich ziemlich derb, wenngleich in zärtlichster Freundschaft, in die Seite stieß und mir einen vollen Becher mit den Worten hinreichte: wer auf die Gesundheit unsers theuren Wirths und seiner Familie nicht mit mir trinkt, ist ein Hundsfott! Abermals wurde noch ein leeres Plätzchen in meinem Innern entdeckt und so der bedrohliche Hundsfott auspariret; als mir ein neuer Freund ein Glas Tokayer, auf das Wohl aller braven Leute, aufdrängen wollte. Ich sträubte mich, meine gänzliche Unfähigkeit mehr zu beherbergen vorschützend; — da begann erst der schwerste Kampf, denn in dem Augenblicke wurde der bereits glühende Hausherr meiner ansichtig und zwang mich, unter ununterbrochenem Herzen und Küssen, abermals einen Becher, und zwar in einem Zuge, wie es die Sitte heischt, zu leeren. O, Du würdiger Freund! rief jetzt der Rippenstößer von vorhin, weinte, umarmte und küßte mich wohl hundert Mal, immerfort versichernd, ich sei sein bester Freund auf der Welt, um dessen willen er Alles zu thun bereit sei. Befiehl, — schluchzte er zuletzt — und ich schwöre Dir bei Gott, des eigenen Bruders will ich nicht schonen! Gerührt von solcher Herzensgüte und heldenmüthigen Aufopferung, umarmte und küßte ich ihn nothgedrungen ebenfalls; da zeigte plötzlich, zu meinem größten Troste, das Rücken der Stühle und Tische das Ende des Mahls an und unterbrach so die überschwengliche Zärtlichkeit der jungen Freundschaft.

Allmählig ging jetzt die Gesellschaft wieder in die andern Zimmer hinüber, und jetzt merkte ich erst, der ich mit Wenigen noch zurückgeblieben war, daß man auf dem Hofe mehre kleine Mörser aufgepflanzt hatte, deren Donner jeden ausgebrachten Toast begleitete; bei dem entsetzlichen Toben der anderthalb hundert Gäste während der Mahlzeit hatte man nichts davon gehört! — Ich verkroch mich nun in eine Ecke und ließ den Wein in mir etwas verdunsten; dann erhob ich mich und zog, da es sehr kalt und beide Hausthüren weit geöffnet waren, um einem Schnupfen vorzubeugen, meine Pelzmütze tief über die Ohren und eilte über die zugige Hausflur in die jenseitigen Zimmer hinüber, wo ich zu meinem größten Erstaunen ein ärgeres Gedränge, als vorher, wahrnahm. Während ich nämlich ein wenig geruht hatte, waren ganze Schaaren neuer Gäste, besonders viele alte und noch mehr junge hübsche Damen, angekommen, und zwar in der doppelten Absicht, dem Herrn vom Hause eine Artigkeit zu beweisen und zugleich an dem unfehlbar stattfindenden Balle Theil zu nehmen.

Nach einigem Hin- und Herrennen postirte sich auch

wirklich das Orchester, aus drei Violinen, einem Basse, zwei Trompeten und einem Waldhorne bestehend, in einer Ecke des Zimmers, und die Anstalten zum Tanze begannen. Ich wählte eine Dame und trat mit zur Polonaise an, aber das Gedränge war so groß, daß es erst nach einiger Zeit gelang, vorwärts zu kommen. Doch nach wenigen Schritten mußten wir schon wieder stillstehen und uns damit begnügen, auf unsern Stellen den Takt kräftig mit den Füßen zu stampfen, was sich zu dem Schmettern der Trompeten ganz lustig ausnahm. Endlich rückten wir, unter Seitenstößen, wieder etwas vorwärts; da kam ein Retter in der Noth, mein zärtlicher Freund von vorhin, und stürmte so gewaltig mit seiner Dame auf die vordern Paare ein, daß ein großer Theil der Zuschauer alsbald zur Thür hinausflog und wir etwas Raum und Athem gewannen. Jetzt erhielt unser Tanz neues Leben.

Nach einiger Zeit reichte man für die Damen Kafé umher; uns aber begrüßte man abermals mit vollen Weingläsern!

Bald wurde der Tanz stürmisch; noch stürmischer aber das allgemeine Getümmel und Tosen der zu zahlreichen Versammlung. Hier empfahl sich Einer unter hundert Umarmungen und zärtlichen Küssen; dort verläumdete ein Anderer ziemlich laut seinen Nächsten; endlich kam es zu Beleidigungen und Händeln, die auf der Stelle blutige Katastrophen nach sich gezogen haben würden, wenn man nicht einige Gäste ohne Weiteres hinausgeworfen, andere mit Gewalt zurückgehalten hätte.

Mir schien die Lage immer bedenklicher und der Tumult immer bedrohlicher zu werden, und da mein zärtlicher Freund mich gerade einen Augenblick aus dem Auge verloren hatte, so schlich ich mich unbemerkt hinaus, suchte und fand meinen Wagen vor dem Thore, noch angespannt haltend, und kehrte ohne Unfall nach Hause zurück.

K . . . l.

Anekdoten-Gallerie.

— Ein Forstbeamter hatte die Haut eines von ihm erlegten Hirsches von einem Gerber ausarbeiten lassen, und erhielt sie mit der wörtlich also lautenden Rechnung zurück: Dem Herrn Förster J. das Fell gegerbt, beträgt 28 Sgr.

— Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht? fragte ein reicher Faullenzer einen berühmten Arzt. „Daß man täglich mit acht Groschen auskommt, und sie auch verdient!“ war die Antwort.

— Sei ruhig, — sagte ein alter, reicher Rentier zu seinem Schwiegersohne, welcher ihn immerfort mit läppischen Klagen über seine Frau behelligte, — sei ruhig! ich verspreche Dir, sie empfindlich zu bestrafen, und sie, bei der nächsten Klage wegen ihrer, zu enterben. Der Alte vernahm keine Klage mehr über seine Tochter.

— Der Weinhändler Flachs war auch Essigfabrikant. Einst erhielt er einen Brief mit der Adresse: An den Wein wie Essig Händler Flachs.

— Ein alter Geizhals hatte den ganzen Sommer keine Gäste geladen und daher wenig Gefrornes verbraucht. Sein Koch fragte ihn im Januar, beim Anfahren des neuen Eises, was man mit dem alten mache solle, da es an Platz fehle? — „Gebt's den Armen!“ sagte großmüthig der Gebieter.

— An einem Gartenhause bei Wien hat sich ein Schlesier mit folgender Meinung über die Weiber verewigt:

Man sagt, die Ehe sei ein Uebel,
Ein unerträglich Joch,
Ich glaub', sie ist wie ein Ziebel:
Man weint dabei und ißt sie doch.

— In einem Dörfchen ward ein Dieb ergriffen, der mit einem Leinwandkittel bekleidet war. Der Dorfschulze sandte ihn durch Transport, mittelst Berichts, an das nächste Inquisitoriat und adressirte den Bericht:

An
Ein Königliches Inquisitoriat.

Beifolgend:
Ein Bösewicht, in grauer Leinwand.

— Aus einem kleinen Orte schrieb Jemand an einen Freund, beim Tode des Rent-Amts-Direktors: wenn es nicht einmal einen Todesfall hier gäbe, so wäre gar kein Leben bei uns!

— Ein Holländer nannte sein Haus zöten Inval (süßen Einfall) und setzte ein Gemälde darüber, das einen Mann vorstellt, der in eine — Honigtonne fällt.

— Ehrlich währt am Längsten! rief ein Christ in Gegenwart eines Juden aus; da meinte Letzterer: „Kann sein, denn 's wird nich viel gebraucht.“

— Der Compagnie-Befehl in einem italienischen Regimente lautete einst: Morgen früh um 8 Uhr versammelt sich die Compagnie; wenn es aber da regnet, schon um 6 Uhr.

— Neulich kam in einem kleinen schlesischen Städtchen ein Menageriebesitzer an, welcher in seinem Anschlagezettel unter andern sagte: „Das Nähere ist an der Kasse bei den wilden Thieren zu erfahren!“

— In einer Gesellschaft wurde zur Zeit des griechischen Aufstandes das schreckliche Blutbad auf der Insel Samos geschildert. „Ach,“ rief eine Dame im tiefsten Schmerze, „die armen Samojeden!“

— Ein Kaufmann gab jüngst folgende Definition von Experimental- und Naturphilosophie: Experimentalphilosophie — sagte er — ist, wenn ein Mann vom Andern Geld borgen will; Naturphilosophie, wenn dieser es ihm abschlägt.

— Auf dem Kirchhofe eines Fleckens am Bodensee ist ein Leichenstein mit folgender Inschrift:

Ach, ach, ach!
Hier liegt der Herr von Bach!
Geboren an dem Bodensee,
Gestorben an dem Bauchweh!

Reise um die Welt.

ₒ Seit Puschkin's und Marlinsky's Tod wird Gogol als der bedeutendste jetzt lebende russische Schriftsteller angesehen. Er hat einige Novellen und kleine Romane geschrieben, die für meisterhaft gelten, da sie das russische Leben in seiner tiefsten Wahrheit darstellen. Sein letztes Werk war ein auf der Petersburger Bühne mit großem Beifalle aufgeführtes Lustspiel. Seitdem lebt er jedoch in Rom, ohne etwas von sich hören zu lassen. Shukowsky hat, nach Fouqué's „Undine" eine anmuthsvolle Erzählung in Versen bearbeitet und herausgegeben. Die Gräfin Rostoptschin, geborene Suschkoff, hat sich als lyrische Dichterin Ruhm erworben, und der Bauer Koljoff, aus Woronesch, der kaum lesen und schreiben kann, aber das entschiedenste poetische Talent besitzt, ist als Dichter in den mannigfachsten Tonarten aufgetreten, deren naiver Ausdruck zuweilen an die Bibel erinnert. Von Kukolnik, dem Verfasser des Drama's „Torquato Tasso", sind zwei neue Schauspiele erschienen, deren eines Peter den Großen zum Gegenstande hat, und Thimothejeff hat ein großes dramatisches Gedicht „Rom und Karthago" geliefert. Als das ausgezeichnetste dramatische Produkt der neueren Zeit wird jedoch Polewoi's „Graf Ugolino" genannt, der sich auch auf der Bühne eines glänzenden Erfolges zu erfreuen hatte. Großen Antheil und Beifall finden ferner die Dichtungen Sokolowsky's, der früher ein Gedicht „die Schöpfung" und jetzt ein anderes unter dem Titel „Alma" herausgegeben, das, auf etwas mystischem Grunde basirt, doch eine Fülle von tiefen Gedanken entwickelt. Weltmann und Huber sind zwei russische Dichter mit deutschen Namen, von denen der erste das altrussische Leben vorzugsweise gern darstellt und der zweite eine poetische Uebersetzung von Goethe's Faust geliefert hat. Die letztere ist zwar noch nicht gedruckt, doch zirkulirt sie bereits in Abschriften und wird, ebenso wie eine Uebersetzung, die Herr Bakunin von Bettina's Briefen veranstaltet, sehr gerühmt. Die Forschungen auf dem Felde der alten slavonischen Sprache und der russischen Sprache gewinnen ein immer weiteres Terrain. An der Spitze dieser Forschungen in ausländischen Archiven und Bibliotheken steht Herr Turgeneff, dessen Beispiele zwei jüngere russische Gelehrte, die Herren Neweroff und Stojeff, die vor Kurzem auch in Berlin waren, gefolgt sind. Die große, bei dem Buchhändler Plüchard in St. Petersburg erscheinende russische Encyklopädie schreitet langsam, aber mit erschöpfender Vollständigkeit, besonders in Bezug auf russische Geschichte, Sprache, Literatur, Länder- und Völkerkunde vorwärts, und eine von Polewoi in Moskau, unter dem Titel „Malerische Umsicht", herausgegebene Zusammenstellung von Bildern und Erzählungen aus der Geschichte Rußlands scheint ebenfalls nicht ohne Verdienst zu sein.

(Aus dem Großherzogthume Posen. Den 26. Mai 1838.)
(Schluß.)

Der Allerhöchste Zuruf an die katholischen Einwohner unserer Provinz hat überall zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther wesentlich beigetragen. Der gemeine Mann ist indifferent und in der Sache wenig betheiligt, jeder Gebildete, zu welcher Confession er sich auch bekennen mag, muß das Verfahren der Regierung billigen, und der polnische Adel bildet nur in sofern eine Opposition, als er auf die kirchlichen Wirren politische Luftschlösser baut. Eine unlängst in Obornik vorgekommene Balgerei unter den zusammengekommenen Landwehrmännern, die gewisse fremde Blätter unfehlbar zu ihren Zwecken ausbeuten werden, war diesen Wirren ganz fremd. Die Streitenden waren sämmtlich Katholiken, polnischer Nationalität, und der Exceß hatte lediglich in dem übermäßigen Genusse geistiger Getränke seinen Grund. Leider wurden die einschreitenden Polizeibeamten und der Bezirksfeldwebel dabei gemißhandelt. — Das Muckerwesen, das auch bei uns einige Zeit hindurch eine bedeutende Rolle gespielt und den Behörden viel zu schaffen gemacht hat, scheint zwar seinen Höhepunkt hinter sich zu haben und allmälig wieder aus der Mode zu kommen, indessen giebt es doch noch einige Orte, wo es in voller Blüthe steht und wo noch neuerdings wegen Selbsttaufens in beliebter Manier, Untersuchungen haben eingeleitet werden müssen. — Höchst betrübend ist die beträchtliche Zahl von Verbrechen, die seit einiger Zeit in der Provinz auf bedenkliche Weise zum Vorschein kommen. Brandstiftungen, Diebstähle, Todtschläge, Kindes- und Selbstmorde sind nicht ungewöhnliche Erscheinungen, und beweisen, daß die gemeine Volksklasse noch auf einer sehr niedrigen Stufe moralischer Bildung steht. So ermordete unlängst ein Tagelöhner, Namens Wisniewski, sein eigenes zweijähriges Töchterchen und warf dann die Leiche auf die Landstraße. — Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Charfreitage, Abends in der Kirche zu Sulmierzyce, wo noch die Sitte herrscht, daß am heiligen Grabe eine Wache aufgestellt wird. Diese traf die Bürger Stybania und Konieczny, wovon letzterer, der mit seinem zufällig geladenen Gewehre einige militärische Uebungen machen wollte, ersteren in Gegenwart von mehren hundert Andächtigen erschoß. — In der Stadt Posen gerieth vor einigen Tagen ein Kahn, worin drei Schiffer saßen, in die heftige Strömung der Wartha, unfern der großen Brücke. Das Fahrzeug wurde mit der ganzen furchtbaren Gewalt des Elements gegen ein Joch derselben geschleudert und schlug sogleich um. Glücklicherweise erfaßten zwei von den Schiffern den Unterzugbalken der Brücke und hielten sich daran fest, bis einem Fleischer das kühne Wagstück ihrer Rettung unter dem Jubelzurufen von mehr als hundert Zuschauern glücklich gelang; der dritte Verunglückte hatte so viel Besonnenheit behalten, daß er sich alsbald an den umgestürzten Nachen anklammerte und mit diesem nun pfeilschnell den Strom hinabschoß, bis auch er endlich von einem andern Schiffer gerettet wurde. — — Leider hat sich in vielen Forsten der Provinz die Kieferraupe auf eine so bedrohliche Weise gezeigt, daß man die strengsten Maaßregeln zu ihrer Vertilgung hat ergreifen müssen. In dem Oborniker Forste sind allein 621 Quart Larven aufgesucht und vernichtet worden. — — In den Grenzkreisen des Königreichs Polen wüthen jetzt die Menschenpocken in Besorgniß erregendem Grade. Auch Wölfe zeigen sich bereits wieder an der diesseitigen Grenze; so erlegte vor etwa 14 Tagen der Gutsbesitzer Buffe zu Dembewogora eine alte Wölfin, die mit 7 Jungen tragend ging.

xxx.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 67.
am 5. Juni 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Frommer Wunsch. Möchte doch das von der ganzen Umgegend allgemein gefühlte Bedürfniß, eine fahrbare Straße von Neufahrwasser in die Umgegend und von dort hierher über die Saspe, endlich durch ein muthiges Vorschreiten irgend Jemandes befriedigt werden. Welche Concurrenz ließe sich dann nicht erwarten, während es jetzt jeder dortige Grundeigenthümer freimüthig gesteht, lieber zwei Mal nach Danzig, als ein Mal nach Neufahrwasser, des Weges wegen, zu fahren — und welche bedeutende Opfer gehören denn dazu, wenn die ganze Umgegend auf mehre Meilen ihr Scherflein dazu, entweder in Spann- und Handdiensten, oder in Baarem, beitrüge? Viele Sasper Grundbesitzer, wie Neufahrwassers Pferdebesitzer, ja mehre Besitzer fernerer Gegenden, haben selbst dergleichen Aeußerungen häufig gegen mich gemacht. Der Schulze von der Saspe ist ein thätiger, umsichtiger Mann und ein Freund nützlicher Verbesserungen; er würde gern jedes Anerbieten notiren und den besten Gebrauch davon zu machen wissen. Eine öffentliche Aufforderung deswegen dürften die Königl. Behörden wohl gestatten, weil die Sache von Wichtigkeit ist, und Viele würden dem guten Zwecke beitreten, selbst wenn sie nicht Pferde haben. Darum frisch an's Werk, es geziemt unsern Zeitgenossen nicht das schlechte Alte zu behalten, sondern das bessere Neue auf ihre Nachkommen zu vererben!

Philotas.

— Daß ein Ehepaar die goldene Hochzeit feiert, ist gewiß ein seltener Fall, der Erwähnung verdient, wie dieses bei dem Zobelschen Paare hier statt fand. Doch befindet sich in Danzigs Mauern eine viel seltnere Erscheinung, die vielleicht nur von Wenigen gekannt ist. Diese ist ein jüdisches Ehepaar, welches bereits an 65 Jahre in einer glücklichen Ehe lebt. Beide sind noch vollkommen ihrer Geisteskräfte mächtig, nur beim Lesen gebrauchen sie die Brille, auch sind sie noch recht gut zu Fuß. Den 29. April 1824 feierten sie ihre goldene Hochzeit, welche ihre zahlreiche Nachkommenschaft, die sämmtlich zu den ehrenwerthen Einwohnern gezählt werden kann, dadurch beging, daß sie ein Fest veranstalteten, wobei Vielen ihrer armen Glaubensgenossen die Wohlthat einer leiblichen Erquickung zu Theil ward. Der Name des 88 Jahr alten Ehemanns ist Peter Samuel Cohn, der seiner 80jährigen Frau: Rosa, geborne Samuel. Verheirathet wurden sie am 29. April 1784 und hatten 8 Kinder, wovon 3 Töchter und 1 Sohn noch am Leben sind. Von diesen bekam das Paar bis jetzt 7 Enkel und 15 Urenkel.

— Man schwatzt so viel in den Wind, speculirt so viel in's Blaue und lebt so viel in den Tag hinein, daß man auch füglich in die Luft hinein Betrachtungen machen könnte. Luft und Menschen, welche Aehnlichkeit zwischen beiden! Gestern waren sie beide heiter, warm, heute sind sie lau, trübe, morgen kalt und neblicht! Enge Menschen und enge Luft gesellen sich gern; und doch welch ein Unterschied! die Luft gönnt sich doch den Menschen, aber die Menschen gönnen sich gegenseitig kaum die Luft. Eine trockene Luft ist herrlich, ein trockner Mensch ist unangenehm! Eine eingesperrte Luft ist schädlich, ein eingesperrter Mensch ist unschädlich. Die Menschen sollten auf den Himmel bauen und bauen auf die Luft, denn sie nehmen meistens die Luft für Himmel und den Himmel für Luft! O über die lustigen Menschen!

— Vor Graudenz fragte kürzlich ein Reisender den Kutscher: ist Graudenz katholisch? — Ne, Preußsch! war die Antwort.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Ein Hof in Schönau mit guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und 1½ Hufe culm. Acker- und Wiesenland, so wie auch vollständig besät, ist aus freier Hand zu verkaufen und sofort zu beziehen. Nähere Nachricht giebt der Oec.-Commiss. Zernecke, Hintergasse № 120.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

In dem Verlage von Carl Heymann in Berlin, erscheint in einigen Wochen:

Die Kurörter Carlsbad, Kissingen und Marienbad, in ihren Wirkungen bei Unterleibskrankheiten.

Zur Belehrung und Beherzigung für Diejenigen, welche die genannten Bäder besuchen wollen,

von

Dr. Moritz Strahl,

praktischem Arzt und Accoucheur in Berlin.

Nachdem der Hr. Verfasser allein in den letzten fünf Jahren nahe an 2000 Kranke, welche die Bäder besuchten, behandelt hat, steht ihm wohl eine entscheidende Stimme zu, die jeder Badereisende mit Vergnügen und Dank vernehmen wird. Bestellungen auf diese wichtige Schrift, deren Preis nicht über einen Thaler zu stehen kommen wird, nimmt jede gute Buchhandlung an.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist so eben fertig geworden:

M. H. Rosenmüllers Mitgabe für das ganze Leben,

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben, am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt.

Neunte, vom Pfarrer Niemeyer durchgesehene, berichtigte und vermehrte Ausgabe.

Der für die elegante Ausstattung dieses gediegenen Werkes gewiß billige Preis beträgt nur 20 Sgr.

Bei Chr. Th. Groos in Carlsruhe ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Hülfsbuch für praktische Mechanik

zum Gebrauch für Artillerie-Offiziere, Civil- und Militair-Ingenieure, die wichtigsten Regeln und Formeln zur Beurtheilung und Entwerfung von Constructionen enthaltend. Von Arthur Morin, Kapitain der Artillerie rc. Aus dem Französischen übersetzt von C. Hoffmann, Lehrer der Mathematik an der Großherzogl. polytechn. Schule zu Carlsruhe. — Mit 58 Figuren. Pr. geh. 13 ggr.

Im Verlage der Rein'schen Buchhandlung ist von dem Verfasser des „Stubengärtners" ferner erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der vollkommene Blumengärtner, oder: die Praxis der Blumenzucht.

Nach dem Muster der besseren französischen und englischen edlen und hohen Gartenkunst, für deutsche Gärten.

Von

Jacob Ernst von Reider,

Königl. Baierschem Landgerichts-Assessor, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Gr. 8. Preis 1¼ Thaler.

Für junge Handwerker.

In Quedlinburg bei G. Basse ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hand- und Reise-Buch für junge Handwerker,

enthaltend Belehrungen über die verschiedenen Handwerks-Einrichtungen und Gebräuche; Anstandsregeln; kurze Geographie von Deutschland; Reiserouten durch alle Theile Deutschlands und die angrenzenden Länder; über Münzen, Maaße und Gewichte; Verzeichniß derjenigen Oerter, wo die verschiedenen Handwerker die beste Gelegenheit finden, sich in ihrem Gewerbe zu vervollkommnen und auszubilden; Regeln zur Erhaltung der Gesundheit auf Reisen rc. Nebst einer Sammlung von Gebeten und religiösen Gedichten.

2te Auflage. Mit 1 Karte von Deutschland. Geh. 22½ Sgr.